

Zwei Jahrhunderte Marx und Engels - Waren Marx und Engels Vordenker der Ökologiebewegung?

Als Analytiker und Kritiker des Kapitalismus haben Karl Marx und Friedrich Engels Weltruhm erlangt. Unverfänglicher Kronzeuge dafür ist jedenfalls der Verfassungsrechtler und ehemalige Bundesverfassungsrichter Ernst-Wolfgang Böckenförde, der 2009 vom „inhumanen Charakter“ des Kapitalismus spricht und davon, dass man sich „der Aktualität der Prognose von Marx nicht entziehen“ könne. Papst Franziskus wird 2013 in „Evangelii gaudium“ (53) sagen: „Diese Wirtschaft tötet. Es ist unglaublich, dass es kein Aufsehen erregt, wenn ein alter Mann, der gezwungen ist, auf der Straße zu leben, erfriert, während eine Baisse um zwei Punkte in der Börse Schlagzeilen macht.“

Aber Marx und Engels als Vordenker der Ökologiebewegung - das wirft Fragen auf. Einige Kritiker argumentieren, dass das marxsche Denken im Kern antiökologisch sei und sich direkt in der sowjetischen Umweltverwüstung niedergeschlagen habe (z.B. Victor Ferkiss, John Clark). Andere Wissenschaftler (z.B. Elmar Altvater, David Harvey, John Bellamy Foster) beharren darauf, dass Marx ein tiefes Bewusstsein ökologischen Verfalls (insbesondere hinsichtlich von Fragen der Erde oder des Bodens) besaß, und dass diese Themen in seine grundlegenden Konzeptionen sowohl des Kapitalismus als auch des Kommunismus eingingen und ihn zu einer Vorstellung von Nachhaltigkeit als Schlüsselbestandteil einer jeden zukünftigen Gesellschaft führten. (Foster „Die ökologische Revolution“, 2014)

Der Ökosozialist Klaus Engert sieht es als unstreitig an, dass die Ökologie, speziell die Frage der Endlichkeit der Ressourcen und die Umweltzerstörung nicht im Zentrum der Analysen von Marx und Engels stehen. Nach Engert muss man darauf hinweisen, dass ökologische Fragen in der politischen Debatte des 19. Jahrhunderts fast keine Rolle spielten. Ein Diskurs fand statt zu den Theorien betreffend die Überbevölkerung und daraus folgend die Frage nach der Ernährung der Spezies Mensch. Marx und Engels hatten das Problem des ökologischen Gleichgewichts genauso sehr oder so wenig im Blick wie ihre Zeitgenossen. Götz Brandt (Die Naturfrage bei Marx, 2009) berücksichtigt, dass zu Lebzeiten von Marx und Engels frühindustrielle Umweltschäden sich in lokalen oder regionalen Grenzen hielten. Flächendeckende Umweltschäden entstanden erst nach dem 1. Weltkrieg. Das heißt aber nicht, dass sie sich die dahinter stehende Frage, nämlich die nach dem Verhältnis zwischen Mensch und Natur und der Wechselwirkung („Stoffwechsel“) zwischen beiden, nicht gestellt und diese nicht entsprechend thematisiert hätten. Fakt war und ist: Die menschlichen Produktionsverhältnisse wirken auf die Natur zurück und beeinflussen diese ebenso wie die Natur und ihre Veränderungen sich auf die menschliche Produktionsweise auswirken.

Gestatten wir uns daher einen ersten, bruchstückhaften, aber dennoch erhellenden Blick auf das ökologische / naturbezogene Denken von Marx und Engels.

Engels hat in seinem Werk „Dialektik der Natur“ etwas formuliert hat, was für den „ökologischen Imperativ“ von Hans Jonas/ Wolfgang Harich („Handle so, dass die Wirkungen deiner Handlungen verträglich sind mit der Permanenz echten menschlichen Lebens auf Erden“) grundlegend ist: Engels: „Schmeicheln wir uns indes nicht zu sehr mit unseren menschlichen Siegen über die Natur. Für jeden solchen Sieg rächt sie sich an uns. (...) Die Leute, die in Mesopotamien, Griechenland, Kleinasien und anderswo die Wälder ausrotteten, um urbanes Land zu gewinnen, träumten nicht, dass sie damit den Grund zur jetzigen Verödung jener Länder legten, indem sie ihnen mit den Wäldern die Ansammlungscentren und Behälter der Feuchtigkeit entzogen. Die Italiener der Alpen, als sie die am Nordabhang des Gebirges so sorgsam gehegten Tannenwälder am Südabhang vernutzten, ahnten nicht, dass sie damit der Sennwirtschaft auf ihrem Gebiet die Wurzel abgruben;

sie ahnten noch weniger, dass sie dadurch ihren Bergquellen für den größten Teil des Jahres das Wasser entzogen (...). Und so werden wir bei jedem Schritt daran erinnert, dass wir keineswegs die Natur beherrschen, wie ein Eroberer ein fremdes Volk beherrscht, wie jemand, der außer der Natur steht - sondern dass wir mit Fleisch und Blut und Hirn ihr angehören und mitten in ihr stehen, und dass unsre ganze Herrschaft über sie darin besteht, im Vorzug vor allen anderen Geschöpfen ihre Gesetze erkennen und richtig anwenden zu können.“ Engels hatte schon erkannt, dass durch das Abholzen der Wälder in den antiken Ländern Ertragseinbußen und auch Überschwemmungen herbeigeführt wurden.

Zur Zerstörung der Wälder schreibt Marx (Das Kapital, Band 2, MEW Band 24 (Berlin: Dietz-Verlag), S. 247): „Die Entwicklung der Kultur und Industrie überhaupt hat sich von jeher so tätig in der Zerstörung der Waldungen gezeigt, dass dagegen alles, was sie umgekehrt zu deren Erhaltung und Produktion getan hat, eine vollständig verschwindende Größe ist.“

Bis heute hat sich am Verhalten der Menschen nichts geändert. Der Tropenwald wird abgeholzt. Und auch bei uns hat der schnell „profitfähige“ Wald eindeutig Vorrang vor dem ökologisch sinnvollen, Daseinsvorsorge gewährleistenden und damit langfristig Vermögen sichernden Wald.

Am Beispiel der Zerstörung der Wälder kann man eine Art „ökologischen Bruch“ erkennen - einen eklatanten Verstoß gegen das Prinzip der „nachhaltigen Entwicklung“, welches die Lebensqualität der gegenwärtigen Generation sichern und gleichzeitig zukünftigen Generationen die Wahlmöglichkeit zur Gestaltung ihres Lebens erhalten soll. Eine weitere Art „ökologischer Bruch“ hat Marx schon im 19. Jahrhundert wahrgenommen im durch die industrielle Landwirtschaft hervorgerufenen Nährstoffverlust kultivierter Böden in Großbritannien - vgl. Das Kapital, Band 3, MEW Band 25, S. 821.

Marx führt die nicht nachhaltige Entwicklung zweifelsfrei auf die kapitalistische Produktion zurück: „Aber die Abhängigkeit der Kultur der besonderen Erdprodukte von den Schwankungen der Marktpreise (...), der ganze Geist der kapitalistischen Produktion, der auf den unmittelbaren nächsten Geldgewinn gerichtet ist, widerspricht der Agrikultur, die mit den gesamten ständigen Lebensbedingungen der sich verkettenden Menschengenerationen zu wirtschaften hat.“ (Das Kapital, Band 3, MEW Band 25, S. 631)

Seine Kritik radikal verschärfend stellt Marx fest: „Große Industrie und industriell betriebene große Agrikultur wirken zusammen. Wenn sie sich ursprünglich dadurch scheiden, dass die erste mehr die Arbeitskraft des Menschen, letztere mehr direkt die Naturkraft des Bodens verwüstet und ruiniert, so reichen sich später im Fortgang beide die Hand, in dem das industrielle System auf dem Land auch die Arbeiter entkräftet, und Industrie und Handel ihrerseits der Agrikultur die Mittel zur Erschöpfung des Bodens verschaffen.“ (MEW Band 23, S. 580) Götz Brandt erkennt darin eine prophetische Voraussicht auf die heutige industrielle Landwirtschaft mit ihrer Überdüngung der Böden, Pestizideinsatz auf den Feldern, dem Hormoneinsatz bei den Tieren, den genmanipulierten Pflanzen auf den Feldern, der Massentierhaltung usw.

Mit Blick auf den 'unmittelbaren nächsten Geldgewinn' argumentiert Engels in der „Dialektik der Natur“: „Gegenüber der Natur wie der Gesellschaft kommt bei der heutigen Produktionsweise vorwiegend nur der erste, handgreiflichste Erfolg in Betracht; und dann wundert man sich noch, dass die entfernteren Nachwirkungen der hierauf gerichteten Handlungen ganz andere, meist ganz entgegengesetzte sind.“ Wo es lediglich um die „Erzielung des nächsten unmittelbaren Nutzeffekts der Arbeit“ geht, können - langfristig - Rückschläge nicht ausbleiben.

Wie Engels den Menschen 'mitten in der Natur stehen' sieht - so beschreibt Marx schon 1844 in seinen „Ökonomischen und Philosophischen Manuskripten“ das Verhältnis von Mensch und Natur derart, dass sich der Mensch nicht von der Natur lösen kann und ihr immer verhaftet bleibt: „Der Mensch lebt von der Natur, heißt: Die Natur ist sein Leib, mit dem er in beständigem Prozess bleiben muss, um nicht zu sterben. Dass das physische und geistige Leben des Menschen mit der Natur zusammenhängt, hat keinen anderen Sinn, als dass die Natur mit sich selbst zusammenhängt, denn der Mensch ist ein Teil der Natur.“ Damit wird dargelegt, dass für Marx die produktive Tätigkeit des Menschen zugleich immer ein Teil der Produktivität der Natur bleibt. Marx widerspricht somit auch der These derer, die ausschließlich die Arbeit als Quelle allen Reichtums ansehen: „Die Arbeit ist nicht die Quelle alles Reichtums. Die Natur ist ebenso die Quelle der Gebrauchswerte (und aus solchen besteht doch wohl der sachliche Reichtum!) als die Arbeit, die selbst nur die Äußerung einer Naturkraft ist, der menschlichen Arbeitskraft.“ (Kritik des Gothaer Programms der Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands, 1875, MEW Band 19, S. 15)

Marxens Kritik an der kapitalistischen Wirtschaft mit ihrer Produktion um der Produktion willen, welche sich damit maßlos ausdehnt und heute zu einem globalen ökologischen Bruch, einer komplexen, tendenziell irreparablen Erschöpfung der Natur führt, erfährt ihren aufrüttelnden Ausdruck in der These: „Die kapitalistische Produktion entwickelt nur die Technik und Kombination des gesellschaftlichen Produktionsprozesses, indem sie zugleich die Springquellen alles gesellschaftlichen Reichtums untergräbt: die Erde und den Arbeiter.“ (Das Kapital, Band 1, MEW Band 23, S. 529 f). Die Sozialordnung des Kapitalismus ist folglich innewohnend/immanent (im Wesen/'in der Natur' des Kapitalismus selbst angelegt) antiökologisch!

Marx stellt dieser Anti-Ökologie eine Vision und unumstößliche Forderung entgegen: „Vom Standpunkt einer höheren ökonomischen Gesellschaftsformation wird das Privateigentum einzelner Individuen am Erdball ganz so abgeschmackt erscheinen wie das Privateigentum eines Menschen an einem anderen Menschen. Selbst eine ganze Gesellschaft, eine Nation, ja alle gleichzeitigen Gesellschaften zusammengenommen, sind nicht Eigentümer der Erde. Sie sind nur ihre Besitzer, ihre Nutznießer, und haben sie als boni patres familias (gute Familienväter) den nachfolgenden Generationen verbessert zu hinterlassen.“ (Das Kapital, Band 3, MEW Band 25, S. 784) Die Forderung von Marx an die boni patres familias ist von diesen unverhandelbar zu erfüllen - und zwar im Angesicht des wirklichen globalen Bedrohungsszenarios durch den Klimawandel, die rücksichtslose Zerstörung der Arten, die Übersäuerung der Ozeane, den Ozonmangel in der Stratosphäre, den Frischwasserverbrauch, die veränderte Landnutzung, Landraub, die Luftverschmutzung, die chemischen Verschmutzungen überhaupt, die Bodenschändung in der industriellen Landwirtschaft etc. Mit lediglich „schmerzlindernden“, jedoch nicht Ursachen bekämpfenden Maßnahmen wird dies nicht erreicht werden können. Wir müssen radikal aufhören mit einer 'Wirtschaft die tötet'! Wir müssen den ökologischen Imperativ von Jonas/Harich konsequent umsetzen! Bei Strafe des eigenen Untergangs!

Wir erkennen: Produktion um der Produktion (Produktivismus) und Konsumtion um der Konsumtion willen waren nicht die Angelegenheit von Marx und Engels. Für die unbestreitbare, unsägliche sowjetische Umweltverwüstung im Stalinismus haben Marx und Engels unzweifelhaft kein Modell geliefert. Ein geschlossenes wissenschaftliches Ökologie-System haben Marx und Engels nicht erstellt. Dazu gab ihre Epoche keinen hinreichenden Anlass. Gleichwohl dürfen Marx und Engels mit Fug und Recht auch heute - und gerade heute - als wegweisende, tief sinnige Vordenker der Ökologiebewegung angesehen werden.

Helmut Gelhardt, 25.02.2018 / Mitglied: BUND / NaturFreunde / KAB